

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 25 (1935)

**Heft:** 1

**Artikel:** Wie das Kleinkind sich die Zahl erobert

**Autor:** Jaehner, Doris

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633782>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ach du lieber Augustin!  
Alles ist weg.  
Rock ist weg, Stock ist weg,  
Augustin liegt im Dreck,  
Ach du lieber Augustin!  
Alles ist weg!"

Vorübergehende hörten die Stimme aus der Tiefe und halfen dem ihrer Meinung nach von den Toten wieder erwachten beliebten Volksänger aus seiner Gruft. Augustin Marx ließ es gern geschehen, daß seine Retter das Märchen von seiner Wiederauferstehung verbreiteten, und dies trug wohl wesentlich zur Popularisierung des an sich unbedeutenden Textes und der Melodie bei.

Augustins „Not- und Hilfsaria“, wie er sie selbst be-titelte, hat sich, wie man weiß, als besonders lebensfähig erwiesen.

V. H.

## Wie das Kleinkind sich die Zahl eroberbt.

Wir haben ein Päckchen, 5 Jahre alt. So recht das schönste Alter zur Umwelteroberung. Der Bub, das ist schon der Rechte! Er zählt: „eins — zwei — drei — was kommt dann?“ Er versucht's noch einmal: „eins — zwei — drei — sechs — neun — fünf“ und behauptet frech: „ich kann bis 10 zählen!“

Unser Zwillingssmädel ist in allem, was auf „Wissenschaft“ Bezug hat, dem Bruder etliche Schritte voraus. Es zählt ganz richtig bis 10. Aber dann kommt auch bei ihr der Zahlenkuddelmuddel, und frage ich sie: „wieviel ist 2 und 2?“, so denkt sie lange angestrengt nach und kommt zu dem Ergebnis: „drei“. Frag ich den Jungen, so blickt er unwillig vom Spiel auf und schleudert mir — natürlich — gleichfalls die „Drei“ an den Kopf.

Wieviel 2 und 2 ist, das wissen die beiden also nicht, aber Zahlen-Erlebnisse — die haben sie doch! Nach einer kurzen Bahnfahrt meint der Junge: „Zweimal sind wir im Tunnel gewesen und zweimal hat der Zug gehalten.“ Wir wandern in einem Tal, und das Mädchen jubelt: „ich seh noch drei bis vier Häuser! — Vier Stüdelchen!“ Wir gehen durch einen Wald. Vor einer Baumgruppe machen kleine Wanderfüße Halt und ein Kindermund spricht: „Drei Bäume zusammen! — die können einander grüßen!“

Unter den frühesten Zahlerlebnissen sind viel Mengenerlebnisse. Das Kind jaucht, wenn ihm am Geburtstag die doppelte Menge Kirschen in die kleine Hand gelegt wird. Es will aus Klötzchen eine Eisenbahn bauen, überschaut prüfend seinen Bestand, stellt fest, daß er nicht groß genug, und ergänzt ihn. Das Kind erlebt große Familien und kleine. Wie anders dort und hier der gedeckte Tisch, die Reihe der zu puzenden Schuhe! Es sieht am Abend die Sterne des Himmels aufleuchten, immer mehr, und begrüßt sie voll Freude: „da! — da! — da hinten auch! immer neue!“ Es sieht im Herbst die Blätter fallen. Da hat ein Bäumchen noch ganz viel Laub. Ein anderes aber, ein armes, hat nur noch so wenig Blätter. Morgen, übermorgen werden es immer weniger, und zuletzt hat es gar keine mehr. Da muß das arme Bäumchen dann frieren.

Wir Großen meinen, die Zahlen seien zum Rechnen da. Unsere Zeit macht uns zu lebendigen Rechenmaschinen und hält durch unentwissbare Rechenaufgaben, die fast alle ein wenig nach Mammon riechen, den Schlaf von unserer Lagerstatt fern. Wir sind nahe daran, die Zahlen zu hassen. Das Kind, noch unberührt von unseren Sorgen, unserem Furchten und Hoffen, sieht die Zahl anders, erlebt sie, sucht sie und liebt sie.

Wir Großen sehen die Zahl als Teil eines überaus wertvollen, für uns unentbehrlichen, wundervoll logisch, einfach und übersichtlich aufgebauten Systems. Gerafe an ihm geht das Kind unbekümmert und nichtachtend vorüber. System, auch das schönste und brauchbarste, ist Kunst. Das Kind aber, der Natur nahe, hält sich auch der Zahl gegenüber an das Natürliche und Ureigenste ... Wie die Zahl lockt durch ihre Weite! Deutlich fühlt das Kind: es geht weiter, immer weiter, endlos — und es will weiter, will Zahlen, Zahlen und nochmals Zahlen. Ein anderes noch ahnt das Kind, sobald es ein wenig weiter hineinblickt ins Reich der Zahlen, sobald es anfängt, ihm nicht nur im Spiel, sondern auch schon ein wenig ernsthaft gegenüberzutreten: das Strenge und Unerbittliche in der Zahl, ihre Forderung nach dem „Richtig“. Wir gehen auf schmalem Waldweg, Zwillingssmädel, Zwillingsbub und ich. Das Mädchen zählt im Wandern halblaut bis 10. Der Junge fragt: „Was das richtig?“ und „was kommt nach 10?“ So wirkt die Zahl auf das Kleinkind nicht kraft des vom Menschen ihr zugeordneten Systems, sondern mit dem in ihr selber ruhenden Streben nach Unendlichkeit und der von ihr untrennbarer Forderung nach Richtigkeit.

Das Kind spitzt die Ohren, wenn Zahlen genannt werden; es bittet um sie; erwirbt sich eine kleine Zahlenreihe. Hat es sie und ist ihrer Richtigkeit gewiß, dann macht es sich an etwas riesig Spähaftes — es zählt und zählt und zählt. Es zählt die Kirschen auf dem Teller, die Bücher und Bilder, die es sein eigen nennt, die Bäume am Wege, die Blumen auf dem Rasen, die Fenster am Hause, die Wagen der Eisenbahn, die Taubenschar unter dem Himmel und die Entlein auf dem Teiche. Es ordnet nicht, stellt nicht in Reihe und Glied, bildet nicht Gruppen, sondern zählt, wie das Leben ihm die Dinge zuführt: in der Ruhe und in der Bewegung. Dabei wird alles geübt: Auge, Gedächtnis, Aufmerksamkeit, Verstand und Wille. Wenn's so recht bunt durcheinandergeht, da heißt es aufpassen! Nichts doppelt oder gar dreifach nehmen! Aber auch nichts auslassen! Man kann nicht so einfach drauf loszählen, muß überlegen, einen Schlachtplan entwerfen und ihn auch durchführen. Schön ist solch Spiel schon im Hause, an Regentagen in der Stube. Schöner, bunter, reicher draußen auf der Straße, in Feld und Wald beim fröhlichen Hinundher und tüchtigen Wandern.

Wir Großen stehen dabei und schauen, wohin der Weg der Kinder führt. Viel wird nicht verlangt von uns. Wer wir sollen doch Mitfreude haben, wenn das Kind sein kleines Wissen uns bringt; sollen seinen Stolz, seine Entdeckerfreude ein wenig verstehen, dürfen seiner Fehler nicht lachen, müssen es ernst nehmen in seinem Tatendrang und seiner Wissenssehnsucht, ohne ihm doch zu helfen und es vorwärtszuschieben. So erhalten wir dem Kinde am besten: den Blick für die Zahl, besonders in der Natur, das Wissen: wo ich zur Zahl trete, muß ich wahr und gewissenhaft sein, die Fähigkeiten, Zahlen zu erleben und sie um solchen Erlebens willen zu lieben.

Diese Liebe hilft dem Kinde, wenn einst dem Wollen zur Zahl das zwangsvolle Muß sich zugesellt.

Dr. Doris Jaehner.

(Aus der „Eltern-Zeitschrift“. Verlag Orell Füssli, Zürich.)

### Gotthelf-Sprüche.

Lärm erzeugt selten Großes, am wenigsten Dauerndes.

\*  
Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterlande.